



Nr. 144.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7-50.

Mittwoch, 26. Juni.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 5 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1878.

Mit 1. Juli

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Laibacher Zeitung“.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

Ganzjährig:

Mit Post unter Schleifen . . . 15 fl. — fr.
Für Laibach ins Haus zugestellt . . . 12 „ — „
Im Comptoir abgeholt . . . 11 „ — „

Halbjährig:

Mit Post unter Schleifen . . . 7 fl. 50 fr.
Für Laibach ins Haus zugestellt . . . 6 „ — „
Im Comptoir abgeholt . . . 5 „ 50 „

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Laibach im Juni 1878.

Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg.

Nichtamtlicher Theil.

Vom Kongress.

Wie allseits mit großer Bestimmtheit versichert wird, hat die Situation in Berlin in den letzten Tagen eine entschiedene Wendung zum Besseren genommen. Die Chancen dafür, daß der Kongress den Frieden zu Stande bringen werde, sind fortwährend im Wachsen begriffen. Nach dem gegenwärtigen Stande der Dinge kann man wol annehmen, daß im Laufe dieser Woche noch die Vereinbarungen in Bezug auf Bulgarien definitiv abgeschlossen werden, und zwar in günstiger Weise, als die bisherigen Andeutungen über den Stand der Frage voraussetzen ließen. In Uebereinstimmung mit diesen Nachrichten über die hoffnungsvoller gewordene Temperatur in den Kreisen der Bevollmächtigten geht auch der „Montags-Revue“ von angeblich sehr wohlinformierter Seite aus Berlin, 23. d. M., folgender Bericht zu:

„Sonabend hat der Kongress seine vierte Sitzung gehalten. Das Siegel des Geheimnisses ist auch diesmal unverletzt gewahrt geblieben, und wir sind lediglich auf die sehr knappen Informationen der halbamtlichen Berichterstattung angewiesen. Daß die zahlreichen Kongreßtelegramme, die noch sonst von Berlin ihren Ausgangspunkt nehmen, in der Regel geringen Anspruch auf Glaubwürdigkeit besitzen, ist wiederholt und von der autoritativen Seite versichert worden. Wir unsererseits können uns darüber nur mit vollster Anerkennung aussprechen. Es läßt sich möglicherweise

darüber streiten, ob eine so unbedingte Geheimhaltung der Verhandlungen, wie sie jetzt geübt wird, sich als durchaus nützlich und förderlich erweisen könne. Jedenfalls hat sie der gewagtesten Erfindung, dem freiesten Spiele der Phantasie, wie wir ihnen jetzt begegnen, Thür und Thor geöffnet. Allein sobald der Kongress einmal das Geheimnis beschlossen hatte, war es Ehrenpflicht der Geheimen und Wissenden, an dem Beschlusse festzuhalten. Und jedenfalls muß dies als ein Beweis des Ernstes und der Gewissenhaftigkeit betrachtet werden, mit welcher die glänzende, jetzt in Berlin tagende Versammlung ihre Aufgabe erfaßt hat. Daß Gegensätze, wie sie ohne Zweifel an den Tag treten, leichter in vertraulichen Besprechungen gelöst werden können, als wenn sie in die Öffentlichkeit gezerrt werden, daß staatsmännische und politische Controversen dadurch nicht an Schärfe verlieren, wenn man sie der Discussion in der Presse preisgibt und den Einwendungen einer schwankenden und nicht genügend aufgeklärten Tagesmeinung überantwortet, wird das unbefangene Urtheil bereitwillig zugeben. Die zu strenge Geheimhaltung konnte möglicherweise beirren und Schaden bringen, von einer zu lazen Handhabung des Prinzipes waren Irrthum und Schaden unzertrennlich.

„Dennoch ist, wie dies in der Natur der Sache liegt, einiges nicht über die auf dem Kongresse vollzogenen Thatfachen, so doch über die auf dem Kongress herrschenden Stimmungen in die Öffentlichkeit gedrungen. Und da ist zunächst zu constatieren, daß über den aufrichtigen Wunsch aller Betheiligten zu einem, die so vielgestaltigen und so lebhaft in die politische Atmosphäre jedes einzelnen Staates eingreifenden Interessen berücksichtigenden Ausgleich, zu einem Compromisse des Friedens, zu einem Ergebnisse allseitiger Verständigung zu gelangen, kaum mehr irgend ein Zweifel herrscht. Wenn man bei diesen Hinweisen der Präsidialmacht des Kongresses eine ebenso prinzipiell als praktisch bedeutende Stellung zuweist, so entspricht dies durchaus den tatsächlichen Verhältnissen. Fürst Bismarck ist als der eigentliche Schöpfer und Ermöglicher der Verhandlungen zu betrachten, deren Resultat jetzt die politische Welt mit so ungetheilter Spannung erwartet. Wenn er die Autorität des deutschen Reiches, einer den Verhältnissen des Orients unbefangener gegenüberstehenden, durch die Bande aufrichtiger politischer Freundschaft mit den nächstinteressierten Staaten verbundenen Macht für das Zustandekommen des Kongresses eingesetzt hat, so ist anzunehmen, daß die Bekräftigung dieses autoritativen Ansehens auch den Verhandlungen des Kongresses nicht entzogen werden und den etwa auftauchenden Schwierigkeiten möglichst die Spitze abbrechen wird. Niemand leugnet, daß die Stellung Deutschlands eine der wesent-

lichsten Bürgschaften für die Erfolge des Kongresses und für die friedliche Lösung der schwebenden Fragen darbietet.

„Eine zweite, nicht minder tiefgreifende Bürgschaft scheint uns das Verhältnis darzubieten, in welches die Staatsmänner Englands zu dem Leiter der österreichisch-ungarischen Politik getreten sind. Alle Berliner Berichte stimmen darin überein, daß sich zwischen England und Oesterreich-Ungarn ein Parallelismus der politischen Auffassungen und der politischen Interessen herausgestellt hat, der ihnen wenigstens in allen großen und entscheidenden Fragen eine völlige Gleichheit und Gemeinsamkeit des Standpunktes im Schoße des Kongresses anweist. Die „Globe“-Enthüllungen scheinen in Berlin keineswegs den Eindruck gemacht zu haben, den sie anderwärts hervorgerufen haben. Denn es ist ein anderes, ob ein Staat sich für den Fall des Nichtzustandekommens des Kongresses gegen Ueberumpelungen und Ueberraschungen sicherzustellen sucht, ob er diplomatische Nothvorträge trifft und die Chancen des aufzuwerfenden casus belli möglichst einzuschränken sucht, oder ob er auf einem Kongresse selbst berufen ist, seine wirklichen Auffassungen in freier und ungehemmter Weise zur Geltung zu bringen und die natürlichen Wirkungen seiner Machtstellung frei und ungehindert zu entfalten.

„Aus alledem geht hervor, daß Graf Andrassy sich keiner optimistischen Täuschung der Delegationen schuldig gemacht hat, wenn er behauptete, daß Oesterreichs Position auf dem Kongresse eine durchaus günstige und befriedigende sein werde. Die Gruppe Deutschland, Italien, Frankreich steht der Monarchie durchaus wohlwollend und unterstützend zur Seite, in der Sprache Englands finden ihre Bestrebungen einen mächtigen und wirkungsvollen Rückhalt. Selbst was über die Stellung Rußlands verlautet, enthält nichts, was die Hoffnung auf ein befriedigendes Resultat wesentlich zu vermindern vermöchte. Ueber Graf Schuvaloffs maßigende und ausgleichsfreundliche Haltung verlautet nur Erfreuliches. An Schwierigkeiten, die noch zu beseitigen, Hindernissen und Hemmungen, die noch zu überwältigen sind, fehlt es selbstverständlich nicht, und sie liegen in der Natur der Sache. Aber die Erwartung hat sich gehoben, daß Oesterreich-Ungarn seiner Doppelaufgabe zu entsprechen im Stande sein wird, mit Kraft und Entschiedenheit für den Schutz der europäischen Interessen und des allgemeinen Friedens, mit Kraft und Entschiedenheit zugleich für die unbedingte Wahrung der österreichischen Interessen einzutreten. Beide Aufgaben stehen im innigsten Zusammenhang, und das Werk des Kongresses wird nur dann als ein gelungenes und segensreiches betrachtet werden können, wenn beiden ihr volles und uneingeschränktes Recht geworden ist.“

Fenilleton.

Die sieben Seen des Triglav.

Von Richard Flier.

Was schwebt dort droben im Aether frei
In Kreisen enger und enger?
Das ist der wilde Gefell, der Weib,
Run hütet euch wohl, ihr Säger!
Durchs Dickicht schleicht der Wolf, der Fuchs,
Es lauert im Gabelast der Buchs
Die Bente zu erschaffen.

Baumbach „Platorog.“

Abermals zogs mich mit Allgewalt hinab gen Süden, in die grandiosen Reviere der Julischen Alpen, doch diesmal galt mein Sehnen nicht dem stolzen Berggipfel, welcher da in dominierender Höhe über all den kühngeformten Felsnadeln thront; nicht ihm galt mein Kommen, doch seiner nächsten Nähe; von Süden gedachte ich einzudringen in ein selten, sehr selten betretenes Heiligtum des Triglavgebietes.

Möge mir der freundliche Leser folgen, ich führe ihn, ein mährchenhaft schönes Stück Hochgebirgswelt zu schauen, dessen Durchwanderung die Brust des echten Alpenfreundes höher schlagen macht.

So treten wir die Wanderung an. Es gilt den „sieben Seen des Triglav“! Doch, wo sind diese? Wer, selbst von den verfeinstesten Alpenwanderern, weiß Auskunft? Wen ich auch fragte, wo ich anklopfte um Bescheid, allüberall folgte eine Antwort, welche da bekundete, daß alle Gefragten nicht wissen, die Vert-

lichkeit anzugeben. Endlich erfuhr ich von meinem Freund Rikli, daß die erfragte Gegend in südwestlicher Richtung des Triglav zu suchen sei, und auch: daß vor einer Reihe von Jahren einer der Kurgäste des genannten Herrn die Tour unternommen habe; vielleicht einer der ersten, welche außer den wenigen Heimischen — Wildschützen und Jägern — dorthin seine Schritte gelenkt!

Ich wußte nun also wenigstens, daß ich mich von der Station „Radmannsdorf-See“ der Kronprinz-Rudolfsbahn, das heißt von letzterem Orte, westwärts zu wenden hätte, um vorerst nach Belvedere und sodann weiter, in südwestlicher Richtung, der Straße folgend, in die Wochein zu gelangen. Von dort aus, so hoffte ich, würde es schon Leute geben, welche mir nähere Auskunft geben würden. So war es auch!

Am Pfingstamstage entfuhr auch ich nebst Tausenden von Naturfreunden der Residenz und langte glücklich am Pfingstmontag früh in der obgedachten Station an. Man frage nicht, wie es kam, daß ich zur Zurücklegung der Route an Zeit benötigte, hinreichend, bald nach Rom zu gelangen. Sehe sich jeder, bevor er die Reise antritt, den Fahrplan genau an, und es wird ihm nicht so ergehen wie mir; statt über Leoben nach Villach und weiter südlich zu gelangen, schlug ich die Route: Graz — Marburg ein und hatte in letzterer Stadt eine unfreiwillige Rast bis zum kommenden Morgen. Endlich in Villach angelangt, erfuhr ich zu weiterem Schmerze, daß der Anschluß erst abends gegen 10 Uhr erfolge. Und zum Schluß aller Schlässe verschloß ich endlich die

Station und erwachte in Podnart. Mit dem früh von Laibach verkehrenden Zuge langte ich endlich in der erwünschten Station an. Und so etwas passiert einem nahezu alle Wochen reisenden Alpenfreund! Die Moral: Man sehe sich genau den Fahrplan an, und zwar um so mehr, wenn des nächsten Tages eine neue Ordnung der Züge in Kraft tritt, wie dieses hier der Fall war, da bekanntlich am 8. d. M. die Sommerfahrordnung in Anwendung kam.

Genug an dem, endlich war der Ausgangspunkt der Tour erreicht. Ein wunderbarer Morgen hatte sich ausgebreitet über die schöne Landschaft, im Schmucke des Schnees prangte die ganze Kette westwärts von Leeb, in ihrer Mitte der König der Julischen Alpen. Ein Bild, schon im Hochsommer unsagbar schön, wie es sich gerade von dieser Station und auch den im Waggon Verbleibenden und Weiterfahrenden bietet, doch um wie viel schöner war dasselbe jetzt.

Schon lange hatte sich der Zug wieder in Bewegung gesetzt, und noch immer stand ich in Gedanken versunken im Anblicke der im Westen aufgebauten Berge. Des Triglavs hehres Haupt strebt in schönen Linien, alle umgebenden Felsburgen weit überragend, empor in das Blau des Himmels, und um seine Seiten ist das weiße Band in engen Schichtungen geschlagen und erfüllt noch alle die Schluchten und Kessel der ihn umstehenden, wenn auch an Höhe nicht ebenbürtigen, so doch gleichfalls kühn geformten Nachbarberge. Eingerahmt ist dieses in all seinen Einzelheiten vollendete Hochgebirgsbild zu beiden Seiten von grünen Vorbergen und von einer smaragdnen Flur,

Die Wahlbewegung in Deutschland.

Die deutsche Reichsregierung beabsichtigt, den neu gewählten Reichstag dem Vernehmen nach für die ersten Tage des September einzuberufen. Mittlerweile wird die Wahlbewegung in Deutschland immer lebhafter. Zwischen den beiden liberalen Parteien ist der alte Hader beseitigt und ein, wenn auch nicht formell proclamiertes Zusammengehen mit Sicherheit zu gewärtigen. Einzelne Wahlcomités haben bereits ihre Kandidaten aufgestellt, und unter letzteren sind in erster Linie Delbrück und Graf Herbert Bismarck zu erwähnen. Delbrück, der sich entschlossen hat, in das öffentliche Leben zurückzukehren, kandidiert in Weimar; Graf Herbert Bismarck soll in Sondershausen den bekannten „Schlußmacher“ Valentin verdrängen.

Der Vorstand des Centralverbandes der deutschen Industriellen hat ebenfalls ein Central-Wahlcomité constituirt, welches in seiner ersten Sitzung zunächst den prinzipiellen Beschluß faßte, gegen jeden socialdemokratischen Kandidaten zu stimmen. Hierauf vereinbarte man, von dem Versuche einer Beeinflussung der Wahlen in den Provinzen Ost- und Westpreußen so ipso Abstand zu nehmen, da bei dem Mangel fast jeglicher Industrie in jenen Provinzen es für das Comité zu schwierig sein würde, dort hervorragende Vertrauensmänner zu gewinnen. Uebrigens darf man selbst unter den 26 Abgeordneten dieser Provinzen den Feldmarschall Grafen Moltke und den Polizeipräsidenten Staudy mit voller Sicherheit als Freunde einer nationalen Handelspolitik betrachten. Von einer Beeinflussung der Wahlen in den Reichslanden beschloß man wegen der eigenthümlichen dortigen Verhältnisse ebenfalls zu abstrahieren. Zudem sind die reichsländischen Abgeordneten, mit Ausnahme vielleicht des Herrn Jean Dollfuß, bekanntlich Schutzjöllner. Eine hierauf vorgenommene Kontrolle der Reichsboten in Bezug auf ihre Abstammung ergab das Resultat, daß man bei circa 100 Abgeordneten die Wiederwahl auf das unbedingtste zu empfehlen beschloß, bei circa 40 desgleichen die Bekämpfung, und daß circa 150 Reichsboten über ihre Stellung interpellirt werden sollen. Das Verhältniß stellt sich generaliter so, daß die Freiconservativen, das Centrum und die Gruppe Löwe als schützjöllnerisch zu bezeichnen sind. Freihändlerisch sind die Fortschrittspartei und das Gros der Conservativen. Von letzteren ist jedoch anzunehmen, daß sie vis-à-vis einer entschiedenen Stellungnahme der Regierung nachgeben werden. Das Gleiche liegt vom Gros der National-Liberalen, das in der wirtschaftlichen Frage vorzugsweise einigen „Führern“ folgt, deren Autorität indessen bereits zu verfliegen beginnt. Unter den à outrance zu Bekämpfenden werden nachfolgende Namen angeführt: v. Adelstein, v. Bunsen, Bürger, v. Benda, Braun, Bamberger, Dernburg, Dohrn, Eysoldt, Gneist, Gensel, Gerwig, Hausmann, Hermes, Hirsch, Herz, Hänel, Holtz, Hof, Kapp, Kolbe, Kiepert, Laster, Mendel, Molinari, Richter-Hagen, Richter-Tharand, Roland, Stephany, Schen v. Stauffenberg, Schmidt, Träger, v. Unruh, Weigelt. Schließlich wurde vom Comité noch eine Kandidatenliste aufgestellt, die ungefähr 30 Namen ergab, hierunter die bekanntesten wirtschaftlichen Capacitäten, so weit man von denselben weiß, daß sie überhaupt eine Wahl anzunehmen geneigt sind.

Ueber die legislativen Pläne, mit welchen das Ministerium sich für die nächste Reichstagsession trägt, läßt sich die „Kreuzzeitung“, der man neuerdings wieder offiziöse Verbindungen zuschreibt, folgendermaßen aus: „Die Bedeutung der gegenwärtigen Wahlen

wird nicht allein durch die Nothwendigkeit bedingt, zur Bekämpfung socialdemokratischer Ausschreitungen geeignete und schnell wirkende Mittel zu finden, sondern es kommt zugleich und hauptsächlich darauf an, so weit dies auf dem Wege der Gesetzgebung möglich ist, die innern Schäden, an denen unser staatliches und sociales Leben krankt, heilen zu helfen. Insbesondere wird auch eine gedeihliche Lösung wirtschaftlicher und finanzieller Fragen eine wesentliche Aufgabe des Reichstages sein. So weit die Absichten der Regierung bekannt geworden sind, scheinen in dieser Beziehung ihre Zielpunkte mit den Anschauungen der conservativen Partei übereinzustimmen. Es ist zu erwarten, daß die Regierung noch vor den Wahlen mit ihren Plänen näher hervortreten werde. Auf welche wirtschaftlichen Fragen sich jetzt das Augenmerk der Regierung vorzugsweise richten wird, scheint noch nicht festzustehen; wir glauben aber, daß sich besonders hierauf die letzten Ministerberatungen bezogen haben.“

Das Centralorgan der deutschen Socialisten, der Leipziger „Vorwärts“, entwickelt den Wahlschlachtplan seiner Partei folgendermaßen: „Es kann uns diesmal nicht darauf ankommen, eine möglichst große Gesamtzahl von Stimmen zusammenzubringen, sondern wir müssen der so heftig andringenden Reaction gegenüber auf möglichst viel positive Erfolge bedacht sein. Unsere ganze Energie muß sonach auf diejenigen Wahlkreise verwendet werden, in denen ein Sieg der Socialdemokratie erzielt werden kann. Für diese Wahlkreise, die als offizielle bezeichnet werden und auf dreißig veranschlagt sind, muß die ganze Partei wie ein Mann einstehen. Es darf kein Groschen unnötig verausgabt werden in Gegenden, in denen wir nur mit sogenannten Stimmzähl-Kandidaturen auftreten können. In solchen Stadt- und Industriebezirken mag man selbständig vorgehen, wo dies mit wenig Mühe und Kosten verknüpft ist; in solchen Bezirken aber, die man von vornherein als ungünstig kennt, namentlich in noch wenig bearbeiteten ländlichen Gegenden, möge man für diesmal sich der Agitation für socialistische Wahlen gänzlich enthalten. Alle verfügbaren Mittel sende man an die Centralkasse ein, damit die Partei in den Stand gesetzt wird, in den offiziellen Kreisen eine möglichst kraftvolle Agitation entfalten zu lassen. Es gilt diesmal nicht, Heerschau zu halten über die Massen der Socialdemokratie, sondern es gilt, das bereits eroberte Terrain zu behaupten und neues zu erringen im Kampfe mit der von allen Seiten anstürmenden Reaction.“

Das neue belgische Ministerium.

Nach längeren Verhandlungen ist das neue liberale belgische Ministerium dießertage endlich zu stande gekommen und hat die Erbschaft des nach mehrjähriger Herrschaft ganz unerwartet gestürzten klerikalen Kabinetts bereits angetreten. Sogleich nach den Ergänzungswahlen, welche infolge der Ernennung von fünf Deputirten und einem Senator zu Ministern nothwendig geworden sind, wird eine außerordentliche Session des Parlaments anberaumt werden. Das Kabinett wünscht nämlich die Lage zu erörtern, in welcher es die Geschäfte in dem Augenblicke vorfindet, wo es zur Regierung berufen wird.

Wie aus den telegraphischen Meldungen bekannt, ist das neue Kabinett in folgender Weise zusammengesetzt: Präsident des Ministerrathes und Minister des Aeußern: Frère-Orban; Justiz: Bara; Inneres: Rolin-Jacquemyns; öffentliche Arbeiten: Sainctelette; Finanzen: Charles Graux; Krieg: General Renard;

Unterricht: Van Humbeek. Ueber die einzelnen Persönlichkeiten dieses Ministeriums werden der „Frankfurter Zeitung“ folgende Details mitgetheilt:

Frère-Orban ist ein starker und noch lebenslustiger Sechziger. Eine hervorragende Stellung unter den politischen Männern Belgiens hat er stets eingenommen, und er spielte 1866 eine historische Rolle bei Anlaß der Luxemburgischen Angelegenheiten, ferner 1869 in den durch Ankauf der belgischen Ostbahnen von seite der französischen Ostbahngesellschaft hervorgerufenen Zwistigkeiten mit der kaiserlich französischen Regierung. Daß er diesen Ankauf von Staatswegen verhinderte, mißfiel in Paris sehr. Durch die geschickten Ausführungen des belgischen Staatsmannes, der damals selbst nach Paris reiste, um mit Rouher die Sache zu erledigen, gelang es, die Drohungen des Nachbarn zu beseitigen. Von seinen administrativen Fähigkeiten hat er glänzende Proben abgelegt. Als die Liberalen 1857 aus Auber kamen, wurde er zum Minister des Innern gewählt und übernahm später nach dem Zurücktreten von Rogier das Portefeuille der Finanzen und die Stellung eines Ministerpräsidenten, welche er bis zum Sturze des liberalen Kabinetts 1870 bekleidete. Von dieser Zeit an war er in der Kammer der Führer der liberalen Partei. Was die politischen Tendenzen Frère-Orbans anbelangt, so gehört er bekanntlich den gemäßigten Liberalen an. Gegen die in 1876 mit so großer Energie verlangte Revision des Gesetzes von 1842 bezüglich des Unterrichtes hat er lebhaft opponirt. Allem Anschein nach würde er sie aber unter den jetzigen Umständen nicht mehr abschlagen können. Als Minister des Aeußern freilich kann er, kommt die Frage nächstens zur Erwägung, stillschweigend daran vorübergehen. Frère-Orban ist ein tüchtiger Redner, energisch, obwohl manchmal zu derb. Er gehört zu denjenigen Staatsmännern, die ihre Persönlichkeit manchmal zu hoch stellen, und oft ist er allzu autoritativ aufgetreten.

Bara, der Justizminister, ist der frühere College Frère-Orbans vor 1870. Tüchtiger Advokat, sehr kluger Kopf, leider schwerfälliger, ja sogar grober Redner. Er ist der eigentliche Erfinder des sogenannten „Coulouir électoral“, jener Anordnung des Wahlsaalcs, welche den Wähler von aller Umgebung trennt, ihn während des Scrutiniums isolirt und so seine Freiheit garantiert. Bara ist nach 1870 zum Präsidenten der Föderation der liberalen Associationen erwählt worden und nahm als solcher einen hervorragenden Antheil an dem Kampfe gegen die klerikale Regierung. Er ist der gemäßigste unter den Progressisten und Abgeordneten von Tournay.

Das jüngste Mitglied des Ministeriums ist Graux. Ausgezeichnete Advokat und guter Jurist. Er ist seit zwei Jahren Professor an der Universität Brüssel. Bis jetzt hat Graux keine politische Rolle gespielt, er gehört aber der progressistischen Partei an. Nach 1871 gründete er in Brüssel eine Zeitung, deren Tendenzen damals als radical galten und die mit Eifer für die Verbreitung der deutschen Kultur kämpfte. Erst 40 Jahre alt, ist er bei den letzten Wahlen als Senator an Stelle des demissionirenden Fortamps gewählt worden. In dem t. Rintischen Prozesse hatte er Fortamps' Vertheidigung übernommen.

Sainctelette ist ein Oekonomist und Fachmann, der sich viel mit Ingenieurarbeiten beschäftigte. Deputirter von Charleroy, bekleidet er zum ersten male eine Ministerstelle.

Rolin-Jacquemyns ist ein sehr bekannter Schriftsteller, als Sekretär des Institutes für internationales Recht Anhänger und gewissermaßen Schüler von Bluntschli. In den letzten Jahren hat er sich sehr durch seinen Eifer für die russischen und panslawistischen Ideen hervorgethan, was ihn für das auswärtige Amt geradezu unmöglich machte. Die „Rep. franç.“ sagte von ihm, er habe sich „bulgarischer als Gladstone“ verhalten. Rolin-Jacquemyns ist einer der neugewählten Deputirten von Gent und auch ein Anhänger der völkischen Bewegung. Er wäre jedenfalls viel besser im Unterrichtsamt am Platze, als

Van Humbeek, dessen Carrière keine hervorragende war. Ehemaliger Vizepräsident der Deputirtenkammer, verbannt er seine Popularität der Vorliebe für die Bürgergarde, deren Hauptmann er in Brüssel seit langen Jahren ist. Unbedeutender Redner, zeigt er sich aber geschickt in rascher, kurzer Entgegnung. Er weiß stets aus einer delikaten Situation einen guten Ausgang zu finden. Letztes Jahr, bei Gelegenheit der Wahl des Progressisten Janson, legte er sein Präsidentenamt in der „Association libérale“ von Brüssel nieder, um diesem Kandidaten nicht beistehen zu müssen. Im Grunde ist er eben Doctrinär, wie Frère-Orban.

General Renard, eine von jeher bekannte Persönlichkeit der belgischen Armee, ist bei Hofe sehr beliebt und gilt als ein Mann der Garde civique, auf deren Reorganisation er höchst wahrscheinlich die ihm noch übrig bleibende Kraft verwenden wird. Nach ihm und van Humbeek ist das neue Kabinett mit dem Wignamen eines ministers des gardes civiques genannt worden. 1876 präsidirte er das Comité für die Gesundheitspflege-Ausstellung. Renard ist ein humaner Soldat.

über welche uns, ziemlich nahe gerückt, der Felsenfeg mit der Burg Belbes den gleichnamigen See ahnen läßt.

Frohgemuth wanderte ich landeinwärts, die Richtung direkt dem Glanzpunkte des erwähnten Hintergrundbildes nach nehmend. Vereinzelte heimische Kirchengänge kreuzten die Richtung und wanderten Leese zu, alle gleich auffallend durch die Sauberkeit ihrer Kleidung und durch schöne Körperformen; besonders sind es die Männer, welche durch schlanken Gliederbau unser Interesse wach machen.

Thausencht war der Wiesenboden, auf dem sich Rosse tummelten, deren eigenthümliches Geräusch mich abermals einige Augenblicke still stehen ließ; lange verbarb sich die Ursache dieses mir seltsamen Geräusches, endlich entdeckte ich an den Vorderhufen der im hohen Grafe langsam dahinschreitenden Thiere befestigte eiserne Ketten; eine Vorsichtsmaßregel, welche das leichte Einfangen derselben ermöglicht. Eine Brücke führt alsbald über ein helles Gebirgswasser von nicht unbedeutender Mächtigkeit, es ist die Wurzenener Save. Bald steigt die schön gepflegte Straße in mäßigem Neigungswinkel empor, wir nähern uns mehr und mehr dem ersten Ziele der Wanderung. Durch Waldbestände von beiden Seiten eingerahmt, führt die Straße langsam höher, bis plötzlich — nach etwas mehr denn einstündiger Wanderung — der Spiegel des Belbeser Sees aus dem Grün der Uferpflanzungen hervorlugt und das stolz auf einer lothrecht dem See entsteigenden Felswand hingebaute Schloß Belbes im Glanze der Morgenfonne herüber leuchtet.

Noch gewahren wir kein Lebenszeichen, fast scheint es, als sei der See, der Ort, das Schloß und alle die Wohngebäude am Ufer verzaubert, in tiefen Schlaf scheint alles gebannt zu sein; kein lebendes Wesen zeigt sich, die grünen Läden sind noch geschlossen, und doch ist es schon nahe um die vollendete sechste Morgenstunde.

Jetzt dringt Glockengeläute von ferne her an das Ohr, es kommt von der Gottesstätte „Maria im See.“ Dann wieder erdröhnen dumpf die selben Töne aus geringerer Entfernung, von drüben aus dem oberhalb des Sees liegenden Dorfe Belbes; und mit diesen Klängen ist auch allmählig das Leben um uns erwacht. In blendend weißer Wäsche schreiten erst einzelne weibliche Gestalten, denen immer mehr folgen, in der einfachen, doch nicht unschönen Landestracht der Kirche zu, und mit ihnen, denselben Weg nehmend, auch ich. Welch wunderbarer Friede ist heute über der Landschaft ausgebreitet, fast dünkt uns, als sei dies noch nie so gewesen, und doch, schon oft haben wir gleich schöne Bilder in eben der feierlichen Stimmung geschaut, doch das ist ja eben der Reiz, welcher dem Naturfreunde beschieden, daß es ihm wol öfter dünkt, er habe dies oder jenes noch nie ähnlich schön erblickt, und so erging es auch mir an dem schönen Morgen des Pfingstmontags, auf dem Gange von der Straße abwärts nach dem Wallner'schen Hotel und aufwärts zum Dorfe Belbes.

(Fortsetzung folgt.)

Friede auf Cuba.

Der Aufstand auf der Insel Cuba, welcher Spanien seit fast zehn Jahren in Athem erhielt, ist endlich besiegt und erloschen. Die Generalkapitäne Martinez Campos und Zovellar, der erstgenannte Höchstkommmandirender, der zweite Generalgouverneur, haben am 14. d. M. einen Triumpheinzug in Havanna gehalten, wo eine ungeheure Volksmenge ihnen jubelnd entgegenkam. Eine an die cubanische Armee gerichtete Proclamation dankt den Soldaten für ihre Anstrengungen zur Bewältigung des Aufstandes. Zovellar kehrt nach Spanien zurück, wo er vielleicht wiederum das Kriegsministerium übernimmt, und Martinez Campos ersetzt ihn als Generalgouverneur von Cuba. Die telegraphische Nachricht von dem Ende des Aufstandes in Cuba war am 7. d. M. abends in Madrid eingetroffen. Der Obergeneral Martinez Campos meldete darin der Regierung, daß die letzten Inurgentenbanden im Bezirke Tunas und im östlichen Theile der Insel sich unter denselben Bedingungen unterworfen haben, wie die anderen Creolen, welche im Februar d. J. die Convention von Camaguey annahmen. Während der Kolonialminister sofort den Cortes Kunde von diesen erfreulichen Nachrichten gab, eilte der Ministerpräsident Canovas del Castillo in das königliche Schloß, um Sr. Majestät davon Mittheilung zu machen. Dort fuhr auch bald darauf eine Deputation der Cortes vor, um dem Könige zu dem freudigen Ereignisse Glück zu wünschen; der Präsident Ayala hielt eine Ansprache an den König, auf welche Sr. Majestät mit einer kurzen und herzlichen Improvisation erwiderte, allen dankend, welche zur Pacification Cuba's beigetragen haben. Die Regierung wie die Cortes telegraphierten an die Generale Zovellar und Martinez Campos ihren Dank, und hohe Auszeichnungen warten noch der beiden Generale. Die Armee von Cuba wird jetzt um 17,500 Mann vermindert, welche noch vor der Mitte des nächsten Monats werden abgeholt werden. Cuba erhält eine neue Verwaltung mit eingebornen Beamten, eine Steuerreform mit Erleichterungen und eine Vertretung in den Cortes. Alle in Spanien detenierten Cubaner sind auf Befehl des Ministerpräsidenten freigelassen worden.

Tagesneuigkeiten.

— (Luftschiffahrt.) Der Luftschiffer Emil Jacobi unternahm in Wien Sonntag abends von der nächt dem Circus Carré im Prater gelegenen Wiese eine Luftfahrt. Das Unglück aller Luftschiffer, die ihre Fahrten außerhalb einer Stadt unternehmen, daß die Quantität des Gases nicht hinreicht, traf auch Herrn Jacobi. Der Ballon, der übrigens nicht zu den größten zählte, war um 7 Uhr nicht genügend gefüllt, so daß Herr Jacobi auf die Mitnahme von Reisegefährten, die sich bereits gemeldet hatten, verzichten mußte. Aber auch für eine Person besaß der Ballon nicht genügende Tragfähigkeit. Zum Glück hatte der Luftschiffer noch zwei kleinere Ballons füllen lassen, diese wurden in der letzten Minute an den großen Ballon angebunden, und mit diesem eigenthümlichen Fahrzeug fuhr Herr Jacobi gegen halb 8 Uhr unter dem Jubel der Menge in die Luft. Das Luftschiff bot einen interessanten Anblick, da einer der kleineren Ballone sich an den großen Ballon an schmiegte, während der andere unterhalb der Gondel herabhing. Die Ballons nahmen anfangs ihre Richtung gegen den Rahlenberg, später erhob sich der Luftschiffer durch Auswerfen von Sand in sehr bedeutende Höhe und verschwand gegen das Marchfeld zu. Zwei Stunden später kam Herr Jacobi in der Nähe von Dornbach unverfehrt zur Erde nieder.

— (Das Grab Leopold Mozarts.) In Salzburg hat sich, wie die „Salzburger Btg.“ meldet, ein kleiner Kreis von Verehrern Leopold Mozarts zusammengefunden, welcher sich eifrig bemüht, dessen Grabstätte, die ebenso wie jene des großen Sohnes in Vergeffenheit gerathen, aufzufinden oder zum mindesten den Ort mit annähernder Genauigkeit zu bestimmen, wo dieselbe sich befand. Gegenwärtig weiß man nur, daß der Vater des großen Tondichters im Friedhofe zu St. Sebastian begraben liegt. Im Jahre 1818 wurde indeß dieser Friedhof ein Opfer des entseffelten Elements, das damals fast den ganzen rechtsseitigen Stadttheil zerstörte, und in dem allgemeinen Chaos ging auch Leopold Mozarts Grab verloren. Allein damals lebte noch Rannerl Mozart, verheiratete Baronin von Sonnenburg, die mit ganzer Liebe an ihrem Vater gehangen hatte und sein Andenken allezeit hochhielt; diese hatte jedenfalls genaue Kenntnis von der Ruhestätte desselben. An die noch lebenden Schüler derselben, welche von ihr vielleicht eine Andeutung über die Grabstätte Leopold Mozarts erhalten haben, ergeht nun die Bitte, diesbezügliche Mittheilungen an den Präsidenten der Internationalen Mozart-Stiftung, Karl Freiherrn v. Sterned in Salzburg, gelangen zu lassen.

— (König Georg V. von Hannover †.) Die Leiche des Königs Georg ist Sonntag abends nach Calais gebracht, dort von einem englischen Staatschiff in Empfang genommen und mit königlichen Ehren von Dover nach dem Schlosse Windsor geleitet worden, wo die Beerdigung Montag früh erfolgte; eine Ehrengarde

von acht ehemaligen Adjutanten und Ordonnanzoffizieren des Königs begleitete seine sterblichen Reste auf der ganzen Fahrt. Der Prinz v. Hannover und die Prinzessinnen Friederike und Marie sind nach Windsor abgereist. Die Königin-Wittve bleibt in Paris. — Der „Temps“ hört, daß das Manifest des Prinzen von Hannover, oder, wie das Pariser Blatt sich ausdrückt, des Herzogs von Cumberland, erst nach der Bestattung des Königs verfaßt werden soll.

— (Ein Gedenktag für England.) Am 20. d. waren es 41 Jahre, daß die Königin Victoria den britischen Thron bestieg. Von den dreizehn Kabinettsministern, die am Morgen des 20. Juni 1837 der neuen Herrscherin den Hohenseid leisteten, sind zwölf nicht mehr am Leben, nämlich: Lord Melbourne, Mr. Spring-Rice, Lord Cottenham, Marquis v. Lansdowne, Lord Duncannon, Vicomte Palmerston, Lord John Russell, Lord Glenelg, Earl v. Winto, Sir John Campbell, Lord Holland und Mr. Poulatt Thompson. Der einzige Ueberlebende ist Earl Grey, der als Lord Howard damals Kriegsminister war. Von den Mitgliedern, die zu jener Zeit das Haus der Gemeinen bildeten, gehören jetzt nur noch acht demselben an, nämlich Lord George Cavendish, Mr. Comer-Temple, Sir Philip Egerton, Mr. Ellice, Mr. Gladstone, Mr. Roebuck, Mr. Christopher Talbot und Mr. Villiers. Der Jahrestag der Thronbesteigung der Königin wurde in Windsor und London feierlich begangen.

— (Selbstmord eines Ehepaares.) Die Bewohner des Faubourg Saint-Denis zu Paris wurden am 19. d. durch einen Doppelselbstmord der seltsamsten Art in Aufregung versetzt. Im fünften Stock eines Hauses der Vorstadt lebten zwei junge Eheleute, welche zwei reizende Kinder besaßen, anscheinend im allerbesten Einvernehmen. Am Montag holte die junge Frau ihre Kinder bei der Großmama ab und sagte im Laufe des Gesprächs: „Mama, ist noch Platz in unserem Erbbegräbnis für zwei Särge?“ Die alte Dame schaute ihre Tochter verwundert an, und diese meinte: „Es war nur ein wunderlicher Einfall. Wie leicht kann plötzlich ein Unfall geschehen.“ — Damit brach sie das Thema ab. — Am Dienstag Abend sahen die Mitbewohner des Hauses, in welchem die jungen Eheleute Cappelair wohnten, die schöne und sanfte Frau auf die Fensterlehne klettern. Erschreckt riefen ihr die Nachbarn zu, sie möge sich in Acht nehmen. Die Frau blickte in den Hof hinab, sah dort die Kinder des Portiers spielen und verschwand. Plötzlich erschien sie am Küchenfenster wieder, beugte sich weit nach vorn und stürzte sich dann kopfüber in die Tiefe. Die Zuschauer schrien auf vor Entsetzen, allein in demselben Augenblicke erschien der Gatte und stürzte sich gleichfalls in den Hof hinunter. Die Frau wurde durch den Sturz sofort getödtet, ihr Gatte lebt noch, doch ist keine Hoffnung, daß er dem Tod entziffen werde. In einem kleinen Kabinet schlummerten indeß friedlich die Kinder der Selbstmörder. Auf dem Tische des Wohnzimmers fand man zwei an die Mutter der jungen Frau gerichtete Abschiedsbriefe. Was die jungen und liebenswürdigen Leute zu dem schrecklichen Entschlusse treiben konnte, ist bis jetzt noch unbekannt. Die junge Frau wurde von ihrer Mutter, welche Vermögen besitzt und deren einziges Kind sie war, sehr geliebt.

— (Riesenkannonen.) In der Krupp'schen Gussstahlfabrik ist man mit der Anfertigung von Riesenkannonen beschäftigt, deren Größenverhältnisse staunenerregend sind. Das Rohr hat eine Seelenweite von 35.5 Centimeter und ist 10 Meter lang. Das Geschöß wiegt 550 Kilogramm und erfordert eine Pulverladung von 120 Kilogramm; außerdem enthält noch die zugehörige Granate 15 Kilogramm Pulver. Eines dieser Riesengeschöße war schon auf der Weltausstellung in Philadelphia und ist als Geschenk nach der Türkei gesendet worden, ein zweites hat Rußland als Geschenk erhalten, und das dritte, welches jetzt in Arbeit ist, bekommt Norwegen, aber auf Bestellung. In nächster Zeit wird mit dem letzteren ein großes Probeschießen auf dem Krupp'schen Schießstande bei Neppen abgehalten werden. Noch größere Geschöße von 45 und 46 Centimeter Rohrweite sind in Construction begriffen, können aber nicht in Arbeit genommen werden, ehe verschiedene Werkstellen erweitert sind.

— (Pariser Weltausstellung.) In der Klasse X hat Ungarn reussiert. Dem „Pester Lloyd“ wird diesbezüglich aus Paris telegrafirt: Außer zweien der vorzüglichsten Großindustriellen, Smith und Meynier in Fiume und Posner, deren Namen hochgeachtet sind, wurden noch acht ungarische Aussteller ausgezeichnet. Außerdem soll Ritter v. Posner die große goldene Medaille der Academie nationale-agricole-manufacturiere zugesprochen und erhalten haben.

— (A. Patti.) Der Pariser Gerichtskorrespondent der „Indep. Belge“ bezeichnet es als sehr wahrscheinlich, daß der Ehescheidungsprozeß, welchen Frau Adeline Patti, Marquise de Caux, gegen ihren Gemal anstrebte, fallen gelassen werde.

Lokales.

— (Wohlthätigkeitsakt.) Der Verwaltungsausschuß der Laibacher Volksküche beabsichtigt, so wie im vorigen Jahre, auch heuer zur Feier des Geburtstages

Sr. Majestät des Kaisers am 18. August in den Vereinskafitäten ein Gratis-Festessen für besonders bedürftigungswürdige Arme zu veranstalten. Aus diesem Anlasse wendet er sich vertrauensvoll an den oft bewährten Wohlthätigkeitsfönn der zahlreichen Freunde des Instituts und der Armen überhaupt mit der Bitte, die Realisirung dieses Planes durch gütige Beiträge zu ermöglichen. Wenn irgend ein Tag, so ist dieser zur Ausführung von Wohlthätigkeitsacten besonders geeignet, wir sind somit überzeugt, daß der Verein mit seinem Appell an die öffentliche Wohlthätigkeit keine Fehlbitte thut, umso mehr, als es seine beschränkten Mittel nicht gestatten, die hiemit verbundenen Kosten aus Eigenem zu bestreiten. Jede noch so kleine Gabe zu diesem Zwecke wird im Vereinskafale sowie vom Stadtkassier Herrn Hengthaler mit Dank entgegengenommen.

— (Personalveränderungen im krainischen Lehrstande.) Herr Franz Muhic, bisher Lehrer in Schweinberg, kam als solcher nach St. Barthelma. Herr Oberlehrer Barth. Brancic von Moräutsch wurde über sein eigenes Ansuchen nach mehr als vierzigjähriger Dienstzeit in den wohlverdienten Ruhestand versetzt.

— (Reife-Prüfungen.) An der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach haben die diesjährigen schriftlichen Reife-Prüfungen am 17., 18., 19. und 21. d. M. stattgefunden; an der k. k. Lehrerbildungsanstalt wurden dieselben vorgestern begonnen und dauern bis übermorgen. Der mündliche und praktische Theil der Prüfungen folgen an der ersteren Anstalt am 8. Juli, an der letzteren am 13. Juli und den darauf folgenden Tagen. Am 26., 28. d. M. und am 1. Juli finden die Semestralprüfungen an der k. k. Lehrerinnen-, am 2., 3ten, 5. und 6. Juli die an der Lehrerbildungsanstalt statt. Samstag den 13. Juli wird das Schuljahr feierlich geschlossen.

— (Selbstmord eines Unteroffiziers.) Ein Zugführer des 8. Jägerbataillons hat sich diesertage in Gili erschossen. Das Motiv seines Selbstmordes soll, einer Mittheilung der „Tg.“ zufolge, Kränkung über eine Arreststrafe gewesen sein.

— (Jagdverpachtung.) Im Amtskafale der Bezirkshauptmannschaft Vittai werden am 8. Juli d. J. um 10 Uhr vormittags die Jagdbarkeiten der Ortsgemeinden: Arstische, Willischberg, Gradische, Göttsch, Randerich, Kolovrat, Kotredesch, Mariathal, St. Martin, Rofbüchel, Sagor und Watsch, sämtlich des Steuerbezirktes Vittai, auf die Dauer bis 15. Jänner 1885 an den Bestbietenden verpachtet werden.

— (Rudolfinum.) Wir werden ersucht, zur Kenntniss zu bringen, daß in dem von Herrn A. M. Pollak Ritter v. Rudin gegründeten Stiftungshause „Rudolfinum“ in Wien für das Studienjahr 1878/79 60 Stipendienplätze an fleißige und dürftige ordentliche Studierende der Wiener technischen Hochschule, ohne Unterschied der Confession, zu verleihen sind. Die Bewerber um dieselben, welche die österreichische oder ungarische Staatsbürgerchaft besitzen müssen, haben ihre Gesuche, mit den letzten Studienzeugnissen eines Polytechnikums oder, wenn sie erst an die technische Hochschule gelangen wollen, mit dem Maturitätszeugnisse eines Obergymnasiums oder einer Oberrealschule, ferner mit dem amtlich beglaubigten Dürftigkeitszeugnisse versehen, bis längstens 15. September 1878 bei der Administration des „Rudolfinums“ (Wien, IV., Mayerhofgasse Nr. 3) einzureichen. Von jenen Studien- und Dürftigkeitszeugnissen, welche nicht in deutscher Sprache ausgestellt sind, müssen gleichzeitig die deutschen Uebersetzungen beigebracht werden, widrigenfalls auf die betreffenden Bittsteller keine Rücksicht genommen wird. Die näheren Ausnahmestbedingungen können bei der Hausinspektion eingesehen werden.

— (Aus dem Gerichtssaale.) Der aus St. Veit im Littauer Bezirke gebürtige 42jährige Maschinen-schlosser Josef Anzlovat hatte sich diesertage gemeinsam mit dem aus Rodik im Bezirke Sessana gebürtigen 53jährigen Maschinen-schlosser Jakob Svetina vor dem Schwurgerichtshofe in Triest des Verbrechens des Diebstahls, begangen durch einen im heurigen Frühjahr beim Banquier Sonthheimer in Stuttgart verübten Einbruch, zu verantworten. Der bei der Verhandlung vorgetragene Anklage entnehmen wir nach der „Tr. Btg.“ folgendes: In der Nacht vom 29. auf den 30. März 1877 wurde zum Schaden des in Stuttgart in der Königsstraße wohnenden Banquiers Sonthheimer ein frecher Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe drangen mittelst falscher Schlüssel in das Comptoir des genannten Banquiers, erbrachen die im zweiten Zimmer befindliche eiserne Geldkassette und stahlen daraus Gold- und Silbermünzen und Werthpapiere im Gesamtwerthe von 28,400 Mark. Die anfangs in Stuttgart behufs Eruiierung der Thäter gepflogenen Erhebungen führten zu keinem günstigen Resultate; erst im Monate April l. J. gelang es der Triester Sicherheitsbehörde, in Erfahrung zu bringen, daß Svetina und Anzlovat, welche zur Zeit, als der Diebstahl begangen wurde, in München wohnhaft waren, bald nach dem Diebstahle Deutschland verlassen hatten, nach Triest gekommen waren und hier nicht bloß bedeutende, in keinem Verhältnis zu ihrem Erwerbe stehende Summen verausgabt, sondern auch, und zwar Anzlovat 1300 Mark, bei hiesigen Geldwechslern gegen österreichisches Geld einwechselten. Anzlovat behauptet,

daß 300 Mark sein Eigenthum waren, während er die übrigen 1000 Mark für Rechnung eines Unbekannten, mit welchem er in einem Gasthause zusammengekommen sein will, umgewechselt zu haben erklärt. Svetina und Anskovar wurden nun festgenommen, und da fand man bei ihnen auch Geldsummen vor, welche sie nicht gehörig rechtfertigen konnten. Es erhellt ferner, daß sowohl Svetina als auch Anskovar bereits wegen Diebstahls zu mehrjähriger Kerkerstrafe verurtheilt wurden. Svetina wurde nämlich vor Jahren in Graz wegen Diebstahls zu acht Jahren und Anskovar ebenfalls wegen Diebstahls in Triest zu 3 und später in Prag zu 6 Jahren schweren Kerkers verurtheilt. Svetina und Anskovar waren zur Zeit des Diebstahls in München domiciliert, wo ersterer als Maschinenschlosser in der Staatsbahn-Centralwerkstätte thätig war, während letzterer ohne bestimmte Beschäftigung in München wohnte. Bei den ersten Vernehmungen erklärten Svetina und Anskovar, sich gegenseitig nicht zu kennen, dies erwies sich jedoch als gänzlich unwahr, denn sowohl in Kärnten als auch hier hatten sie öfters Zusammenkünfte; auch erhellt, daß sie gemeinschaftlich Deutschland bald nach dem Diebstahle verlassen hatten und auf demselben Wege über Tirol und Italien nach Triest zurückgekehrt waren. Besonders gravierend spricht gegen Svetina und Anskovar der Umstand, daß bei ersterem bei seiner Festnehmung unter seinen Papieren der Coupon vom April 1877 der österreichischen Staatsschuldverschreibung Serie 579 Nr. 48 vorgefunden wurde, welcher eben in der erwähnten Nacht sammt den anderen Geldern und Werthpapieren dem Banquier Sonthheimer, wie dieser und andere Zeugen mit voller Bestimmtheit behaupten, abhanden gekommen war. Svetina seinerseits will diesen Coupon, ohne dies näher rechtfertigen zu können, bei seiner Rückreise am Bahnhofe zu Rustein mit anderen werthlosen Papieren gefunden haben. Svetina war ferner in Stuttgart gut bekannt, denn er hatte durch längere Zeit in Cannstadt in der Nähe von Stuttgart als Schlosser gearbeitet; außerdem ist festgestellt, daß Stuttgart von München aus per Eisenbahn in 5 Stunden erreicht werden kann. Auf Grund dieser wider Svetina und Anskovar sprechenden Umstände, welchen sie ein hartnäckiges Leugnen entgegensetzten, während Anskovar seinerseits auch Zeugen, meistens gute Bekannte, aufweist, welche richtig bestätigen, daß er in der bewußten Nacht München nicht verlassen hatte, wurden den Geschwornen zwei Hauptfragen, auf Diebstahl lautend, die beiden Angeklagten betreffend, und für Anskovar eine Eventualfrage, auf Diebstahltheilnehmung lautend, daß er nämlich nicht an der Verübung des Diebstahls theilgenommen, sondern bloß erst später bei der Verhehlung und dem Verschleisse der gestohlenen Effecten mitgewirkt habe, vorgelegt. Dem Wunsche der Geschwornen entsprechend, formulierte der Gerichtshof auch eine ähnliche Eventualfrage für Svetina. Die Geschwornen verneinten jedoch nach einhelliger Beratung nicht bloß beide Hauptfragen, sondern auch die beiden Eventualfragen, weshalb beide Angeklagte vom Gerichtshofe losgesprochen und allsogleich auf freien Fuß gesetzt wurden.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 25. Juni. Die „Pol. Kor.“ meldet aus Berlin: Der Kongreß soll Mitte Juli geschlossen werden und sodann Konferenzen der zweiten Kongreßbevollmächtigten stattfinden, die Ratification deren Beschlüsse aber im September.

Aus Athen berichtet die „Pol. Kor.“, daß der Kampf auf Kreta neu entbrannt sei.

Pest, 25. Juni. Das Oberhaus erledigte die Achtzigmillionen-Vorlage. Sonntag findet der Schluß des Reichstages durch den Kaiser statt.

Berlin, 25. Juni. Der griechische Vertreter wurde über seine Zulassung zum Kongresse verständigt. Die Türken verhalten sich den größeren Fragen gegenüber

reserviert, in den übrigen oppositionell. In der heutigen Kongresssitzung wurden bulgarische Detailfragen befriedigend gelöst. Nächste Sitzung morgen. In der gestrigen Kongresssitzung wurde Sophia nebst Sandeschaf Nordbulgarien einverleibt. Serbien und Montenegro wurden von den russischen Vertretern auf Verständigung mit Oesterreich hingewiesen.

Hannover, 25. Juni. Zwischen Preußen und dem Prinzen von Hannover wurde ein Abkommen getroffen, wonach letzterem als Herzog von Cumberland und Erbprinz von Braunschweig das confiscierte Vermögen zurückgegeben wird.

London, 25. Juni. „Times“ melden aus Berlin vom 24. Juni: Der Kongreß fixierte für den Abzug der Russen aus Ostrumelien und Bulgarien eine neunmonatliche Frist. — Die „Times“ melden ferner aus Wien vom 24. Juni: Ein türkisch-russischer Compromiß ist bevorstehend, wonach sich die Russen bei Adrianopel concentriren und die Türken nach Räumung Schumla's und Borna's sich nach Rumelien zurückziehen sollen.

Petersburg, 25. Juni. Die Reise des Kaisers nach Berlin und der Rücktritt des Finanzministers werden dementiert.

Berlin, 24. Juni. In der heute um 1 Uhr beginnenden Sitzung des Kongresses werden die Verhandlungen betreffs Bulgariens und der Südbulgarien fortgesetzt. Wichtige Erklärungen Rußlands werden erwartet. Die gestrigen Mittheilungen über das russische Zugeständnis betreffs der Balkangrenze für das Fürstenthum Bulgarien und Gestattung türkischer Befestigungen des Balkans unter der Bedingung der Aufstellung einheimischer Milizen für die Sübprovinz und einer autonomen Sicherstellung werden wiederholt. Bezüglich der Frage betreffs Borna's, welches Rußland für die Vertheidigung des Fürstenthums in Anspruch nimmt, sind die türkischen Aeußerungen zu erwarten. Die Türken werden aus ihrer bisherigen Reserve heraustreten müssen. Die bulgarische Frage dürfte noch mehrere Tage in Anspruch nehmen. Wenn man zu den prinzipiellen Feststellungen gelangt, so dürfte eine Grenz- und Verwaltungs-Regulierungskommission in Thätigkeit treten. Die russischen Bevollmächtigten erhielten Instruktionen aus Petersburg. Die Anwesenheit des russischen Geheimraths Schläger hat mit den Kongreßangelegenheiten nichts zu thun. Fürst Gortschakoff dürfte wegen seines gichtischen Leidens behindert sein, der heutigen Sitzung beizuwohnen.

Berlin, 24. Juni. (Deutsche Btg.) Die heutige Sitzung des Kongresses begann um 1 Uhr und schloß nach 4 Uhr. Alle Vereinbarungen der jüngsten Vorbesprechungen wurden gutgeheißen. Der Hauptgegenstand der Berathung war die Begrenzung Südbulgariens. Das Rhodope-Gebirge soll die Südgrenze bilden. Sophia wird Südbulgarien einverleibt. Die Westgrenze ist noch nicht ganz festgestellt. Es existiren diesfalls zwei Vorschläge, einer mit Küstendische, der andere mit Sophia als äußerstem Punkt. Die Garantiefrage und die Frage der Befestigungsstärke wurden der nächsten, morgen stattfindenden Sitzung vorbehalten. Die Türken machen neue Schwierigkeiten betreffs der Räumung Borna's. Auch in der griechischen Frage opponieren die Türken; sie wollen weder der Abtretung von Epirus noch Thessaliens zustimmen. — Beaconsfield verlängert seinen Aufenthalt in Berlin. — Bismarck beabsichtigt, spätestens am 15. Juli abzureisen.

London, 24. Juni. Deutsche Taucher fanden den „Kurfürst“ in ganzem Zustande. Die Lage des Schiffes läßt dessen Hebung nicht unmöglich erscheinen. — Prinz Ernst August von Hannover hat, wie „Reuters Office“ meldet, den Titel Herzog von Cumberland angenommen. — Die Beisetzung der Leiche des Königs findet vormittags um 11 Uhr statt.

London, 24. Juni. (N. fr. Pr.) Sämmtliche Blätter jubeln über Englands Triumph in der Frage

der Abgrenzung Bulgariens und halten alle weiteren Punkte für minder gefährliche. Alle Journale erkennen an, daß Oesterreichs Cooperation mit England auf dem Kongresse das Friedenswerk wesentlich gefördert habe.

Madrid, 24. Juni. (N. Br. Tgl.) Die Krankheit der jungen, kaum einige Monate verheirateten Königin Mercedes hat sich in dem Grade verschlimmert, daß die Königin heute, an ihrem achtzehnten Geburtstag, mit den Sterbefragmenten versehen werden mußte.

Konstantinopel, 24. Juni. Die Nachrichten über die Verkleinerung Bulgariens haben in der russischen Armee eine lebhaftere Unzufriedenheit hervorgerufen. Angeachtet der günstigen Kongreßnachrichten dauern die Vorbereitungen und Truppenbewegungen von beiden Seiten fort.

Telegraphischer Wechselkurs vom 25. Juni.

Papier-Rente 64.10. — Silber-Rente 66.—. — Gold-Rente 74.50. — 1860er Staats-Anlehen 113.75. — Bank-Aktien 843. — Kredit-Aktien 242.30. — London 116.95. — Silber 102.10. — R. f. Münz-Dufaten 5.58. — 20-Franken-Stücke 9.38. — 100 Reichsmark 57.80.

Wien, 25. Juni. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditaktien 242.40, 1860er Lose 113.75, 1864er Lose 139.25, österreichische Rente in Papier 64.10, Staatsbahn 259.—, Nordbahn 216.—, 20-Frankenstücke 9.38 1/2, ungarische Kreditaktien 225.60, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 111.50, Lombarden 77.50, Unionbank 67.50, Lloydaktien 500.—, türkische Lose 25.25, Communal-Anlehen 93.70, Egyptische Goldrente 74.50, ungarische Goldrente —.—. Ruhig.

Angekommene Fremde.

Am 25. Juni.

Hotel Stadt Wien. Grüger, Kfm., Sternberg. — Fuchs, Kfm., Wien. — Lufsch und Rosovich, Rume. — Trol, Italien. **Hotel Elephant.** Verlizheimer, Kfm., Mainz. — Staria, Krainburg. — Hummel, Krampa und Gebhart, Kaufleute, Wien. — Lipner, Ingenieur, Klagenfurt. — Wyhmal, Oberingenieur, Bismarck. — Giorgi M., Ragusa. **Hotel Europa.** Koval Amalie, Private, St. Anna. — Rubino, Triest. — Stembal, Pfarrer, Rößsch. — Dure, f. f. Major, Graz. — Tomschel sammt Frau, Rann. **Baierischer Hof.** Großmann, Südbahn-Insp.ektor, Wien. — Arman Anna, Graz. — Stegel, Krain. **Kaiser von Oesterreich.** Jfer, Reichsdorf. **Mohren.** Kastelig, Triest.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jahr	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richt. des Windes	Wetter	Wasserstand in Millimetern
25.	7 U. Mg.	738.17	+18.0	windstill	theilw. heiter	0.40	
	2 „ N.	738.50	+25.0	SW. schwach	bewölkt	Regen	
	9 „ Ab.	738.97	+16.4	SW. schwach	bewölkt		

Morgens theilweise heiter, dann leichte Bewölkung; nachmittags nach 3 Uhr heftiger Südwest mit geringem Regen, nicht lange anhaltend; schwaches Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme +19.9°, um 1.1° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Vamberger.

Wir geben statt jeder besondern Mittheilung hiemit schmerzzerfüllt die traurige Nachricht, daß uns gestern halb 5 Uhr früh das Unglück getroffen hat, unser liebes Kind

Sanna

im Alter von 4 1/2 Jahren an der Diphtheritis zu verlieren. Die Beerdigung findet heute um 6 Uhr abends von der Todtenkapelle aus statt. Um stilles Beileid bitten

Therese Maurer, Heinrich Maurer.

Laibach, den 26. Juni 1878.

Börsenbericht.

Wien, 24. Juni. (1 Uhr.) Der Umsatz in Speculationswerthen war bedeutend, im übrigen aber blieb das Geschäft beschränkt bei durchaus fester Tendenz.

	Geld	Ware
Papierrente	64.20	64.30
Silberrente	66.—	66.10
Goldrente	74.70	74.80
Lose, 1839	334.—	335.—
„ 1854	108.50	109.—
„ 1860	113.75	114.—
„ 1860 (Zinsf.)	122.50	123.—
„ 1864	139.—	139.25
Ang. Prämien-Anl.	79.75	80.—
Kredit-A.	163.75	164.25
Rudolfs-A.	14.50	15.—
Prämienanl. der Stadt Wien	94.—	94.25
Donau-Regulierungs-Lose	104.—	104.25
Domänen-Pfandbriefe	139.50	140.—
Oesterreichische Schatzscheine	98.50	98.75
Ang. Perz. Goldrente	91.35	91.60
Ang. Eisenbahn-Anl.	100.50	100.75
Ang. Schatzbons vom J. 1874	113.25	113.40
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in W. W.	95.75	96.—

Grundentlastungs-Obligationen.

Böhmen	103.—	103.50
Niederösterreich	104.25	104.75

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notiren: Papierrente 64.20 bis 64.30. Silberrente 66.— bis 66.10. Goldrente 74.50 bis 74.60. Kredit 243.90 bis 244.10. Anglo 111.25 bis 111.50. London 116.90 bis 117.25. Napoleons 9.37 1/2 bis 9.38. Silber 101.90 bis 102.10.

	Geld	Ware
Galizien	86.—	86.25
Siebenbürgen	76.50	77.—
Temeser Banat	77.50	78.—
Ungarn	78.—	78.25

Aktien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-östr. Bank	111.25	111.75
Kreditanstalt	243.75	244.—
Depositenbank	154.—	155.—
Kreditanstalt, ungar.	225.75	226.—
Nationalbank	846.—	847.—
Unionbank	68.25	68.50
Verkehrsbank	105.50	106.—
Wiener Bankverein	92.—	92.50

Aktien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	120.25	120.75
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	459.—	461.—
Elisabeth-Westbahn	173.50	174.50
Ferdinand-Nordbahn	2160.—	2165.—
Franz-Joseph-Bahn	135.—	135.50

	Geld	Ware
Galizische Karl-Ludwig-Bahn	253.25	253.75
Kaschau-Oderberger Bahn	106.75	107.—
Remberg-Czernowitzer Bahn	123.75	124.—
Lloyd-Gesellschaft	500.—	501.—
Oesterr. Nordwestbahn	109.50	109.75
Rudolfs-Bahn	118.75	119.—
Staatsbahn	259.50	260.—
Südbahn	77.—	77.25
Theiß-Bahn	192.—	192.50
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	84.50	85.—
Ungarische Nordostbahn	115.75	116.—
Wiener Tramway-Gesellsch.	154.50	155.—

Pfandbriefe.

Allg.öst. Bodentreditanst. (i. Gb.)	108.75	109.—
„ (i. B. B.)	91.75	92.—
Nationalbank	98.90	99.—
Ang. Bodentredit-Anst. (B. B.)	94.75	95.—

Prioritäts-Obligationen.

Elisabeth-B. 1. Em.	92.50	92.75
Ferd.-Nordb. in Silber	105.—	105.50
Franz-Joseph-Bahn	88.90	89.—
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	101.75	102.—

	Geld	Ware
Oesterr. Nordwest-Bahn	88.50	88.75
Siebenbürger Bahn	66.—	66.25
Staatsbahn 1. Em.	154.—	154.50
Südbahn à 3%	113.—	113.25
Südbahn, Bons	94.25	94.50

Devisen.

Auf deutsche Plätze	57.15	57.30
London, kurze Sicht	116.95	117.05
London, lange Sicht	117.20	117.30
Paris	46.55	46.65

Geldsorten.

	Geld	Ware
Dufaten	5 fl. 57 fr.	5 fl. 59 fr.
Napoleonsd'or	9 „ 37 1/2 „	9 „ 38 „
Deutsche Reichsbanknoten	57 „ 75 „	57 „ 85 „
Silbergulden	101 „ 90 „	102 „ — „

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 90.—, Ware —.—.